Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12 — 1 Uh
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 10. Dezember 1880. Nr. 579.

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember. Die „National-Ztg." schreibt:

Die Mittheilungen, welche der ehemalige französische Konseilpräsident de Freycinet im Senate über die Vorgänge machte, die seiner Zeit zu der vielbesprochenen „Erklärung" der vom Staat nicht autorisirten Kongregationen führten, sind in der klerikalen Presse zunächst unbeanstandet geblieben. Nachdem aber jüngst der „Monde" die Angaben de Freycinets bemängelt hat, tritt nunmehr die „Aurora" in einem ersichtlich vom Vatikan aus inspirirten Artikel mit „Enthüllungen" hervor, die auf die Politik der päpstlichen Kurie helle Streiflichter fallen lassen. Wenn der ehemalige Konseilpräsident insbesondere versicherte, daß er die Niederlassungen der Jesuiten in ganz Frankreich habe auflösen können, ohne den Protest des Papstes hervorzurufen, so wird diese Angabe nunmehr aufs Entschiedenste bestritten. Vielmehr sei gegenüber dem französischen Botschafter beim Vatikan, als derselbe im Auftrage Freycinets die Unterhandlungen eröffnen wollte, „um die übrigen geistlichen Genossenschaften zu schonen," hinsichtlich der damals bereits ausgewiesenen Jesuiten eine durchaus freimüthige Sprache geführt worden. Jedes Unrecht, hieß es in der Erklärung der Kurie, welches der Gesellschaft Jesu und den übrigen geistlichen Genossenschaften zugefügt würde, müsse als der Kirche selbst zugefügt betrachtet werden, welcher alle diese Orden eng verbunden sind. Zugleich wurden die eingehendsten Vorbehalte bezüglich der zum Schaden der Jesuiten vollzogenen Maßregeln erhoben und dieselben aufs Lebhafteste beklagt, da sie gegen eine Gesellschaft getroffen würden, deren Tüchtigkeit, Doktrin und Eifer bei ihrem heiligen Amte, sowie insbesondere beim Unterricht der Jugend" der päpstliche Stuhl immer anerkannt habe. Hinzugefügt wird, daß, wenn der Papst damals davon Abstand genommen habe, feierlichst gegen die vollzogenen Thatsachen Verwahrung einzulegen, dies nur in der Hoffnung geschehen sei, die französische Regierung zu einer besseren Einsicht gelangen zu sehen, sowie andererseits, um nicht den übrigen Kongregationen jeden Ausweg der Rettung zu verschließen. Uebrigens würde diese öffentliche und feierliche Verwarnung zu ihrer Zeit nicht ausgeblieben sein.

Die von der „Aurora" konstatirte rückhaltlose Parteinahme des päpstlichen Stuhles für die Jesuiten ist charakteristisch. Hierdurch wird erhärtet, was aus den jüngst vom belgischen Minister des Auswärtigen publizirten Aktenstücken hervorgeht, daß die Kardinäle Bilio, Ledochowski und Oreglia, welche speziell als Gönner der Jesuiten gelten, im Vatikan gegenwärtig entscheidenden Einfluß ausüben.

Wenn de Freycinet weiter in seiner Rede versicherte, daß er hinsichtlich der Kongregationen, welche die „Erklärung" unterzeichneten, keinerlei Verpflichtungen gegenüber dem päpstlichen Stuhle übernommen habe, so behauptet die „Aurora" im Gegentheil, daß der ehemalige Konseilpräsident die „Erklärung" ausdrücklich verlangt habe als das einzige Mittel, die unterzeichneten Kongregationen zu retten, und daß letztere nur unter dieser Voraussetzung autorisirt worden wären, ihre Zustimmung zu gewähren. „Wenn Herr Freycinet," schreibt die „Aurora", „überzeugt war, keine Verpflichtungen übernommen zu haben, weshalb entschied er sich dann, aus dem Kabinet auszutreten und seine Demission zu geben, als seine Kollegen die Dinge weiter treiben und auch das zweite Märzdekret ausführen wollten?" Der ehemalige Konseilpräsident versicherte in seiner Rede auch, daß es ihm, falls er am Staatsruder geblieben wäre, gelungen sein würde, die Unterwerfung der Kongregationen herbeizuführen. Auch deshalb muß er sich eine unbedingte Rektifikation von Seiten des päpstlichen Organs gefallen lassen, welches betont, daß die Kongregationen von Anfang an einstimmig beschlossen, die Autorisation nicht zu verlangen und daß der päpstliche Stuhl dieses Verhalten nicht gemißbilligt hat. Der Artikel der „Aurora" schließt wie folgt:

„Wir haben Herrn Freycinet stets für einen ausgezeichneten Staatsmann gehalten; wir hätten deshalb gewünscht, daß seiner Rede in jedem Theile die strengste Genauigkeit aufgeprägt gewesen wäre; besonders in denjenigen Punkten, welche die bedeutsamsten Interessen der Religion und der Kirche so nahe berühren."

Da über die Unterhandlungen zwischen der Kurie und der französischen Regierung keinerlei schriftliche Abmachungen bestehen, erscheint es nahezu unmöglich, das letzte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen zu sehen, zumal beide Parteien mit gleicher Bestimmtheit für ihre Behauptungen auftreten. Im Hinblick aber auf das zweideutige Verhalten, welches die römische Kurie bei ihrem Konflikt mit der belgischen Regierung beobachtete, muß man von neuem zu der Ueberzeugung gelangen, daß gerade dem päpstlichen Stuhle gegenüber eine besondere Vorsicht geboten ist, wenn anderes die betheiligten Regierungen nicht zuletzt als die Düpirten erscheinen sollen.

— Die Redaktion der „Grenzboten" veröffentlicht folgende Erklärung:

„Der Verfasser der „Erinnerungen aus meinem Leben," der königlich sächsische Staatsminister a. D. Frhr. v Friesen, hat in einer vom „Dresd. Journal" veröffentlichten Erklärung die in unserm Artikel „Zur Geschichte Sachsens in den Jahren 1866 und 1870" auf Seite 360 enthaltenen Angaben über seine, des Herrn von Friesen, Haltung vor und nach der Bundesrathssitzung vom 16. Juli 1870 mit einem Aufwande von vielen Argumenten als unwahr, unbegründet und vollständig erfunden bezeichnet.

Wir haben hierauf im Namen und Auftrage des Verfassers unsers Artikels, sowie auf Grund seiner „Erinnerungen" zu erwidern:

1) Daß er seine Behauptung in Betreff der von dem Minister von Friesen bei Vorlegung des Protokoll-Entwurfs vom 16. Juli 1870 gethane Aeußerung wörtlich und in vollem Umfange aufrecht erhalte.

2) Daß er vor Veröffentlichung unseres Artikels dafür gesorgt habe, daß an leitender Stelle in Dresden nicht der geringste Zweifel über seine Autorschaft bestehen bleibe.

3) Daß der Aufforderung des Frhrn. v. Friesen, der Verfasser möge „mit offenem Visir" kämpfen, schonungslos entsprochen werden wird.

Nur wird unser Ritter nicht, wie es sein Gegner zu wünschen scheint, das Tournier in den Spalten einer Zeitung, sondern Auge in Auge an dem Orte fortsetzen, wo die Entscheidung liegt, nämlich an den Stufen des Thrones, eventuell vor den Schranken des Staatsraths, welcher letztere dann hoffentlich auch mit der Frage befaßt werden wird, ob es nach königlich sächsischem Rechte einem pensionirten Minister gestattet ist, das Archiv seines früheren Departements zu persönlichen Zwecken, unter Gefährdung des Staatsinteresses, noch dazu in lückenhafter und tendenziöser Weise auszubeuten — ein Verfahren, welches sich von dem bekannten Vorgange des italienischen Generals Alphons La Marmora wenig unterscheiden dürfte. Wir erwarten vom „Dresdner Journ.", daß es von dieser Erklärung öffentlich Akt nimmt."

— In den nächsten Tagen wird, wie offiziös mitgetheilt wird, dem Abgeordnetenhause die Vorlage, betreffend die Abhülfe der wirthschaftlichen Nothstände in einzelnen Theilen des Regierungsbezirks Oppeln, zugehen. Bei der Ausarbeitung dieser Vorlage haben verschiedene Ressorts mitwirken müssen, da alle Gebiete des öffentlichen Lebens bei Erwägung dieser Angelegenheit in Berücksichtigung gelangen mußten.

— Zu dem Gesetzentwurf über die Eisenbahnräthe hat die Danziger Kaufmannschaft an das Abgeordnetenhaus eine ausführliche Petition gerichtet, in welcher sie — ganz in Uebereinstimmung mit den von uns entwickelten Ansichten ausführt, daß die bisherigen periodisch abgehaltenen freien Konferenzen der Eisenbahndirektionen mit Vertretern des Verkehrs weit größeren Nutzen geschaffen haben, als von der neuen Organisation zu hoffen ist. Sie beantragt daher, den § 3 dahin zu fassen, daß zu den Bezirkseisenbahnräthen ein oder zwei Vertreter der Handelskammern, kaufmännischen Korporationen und landwirthschaftlichen Centralvereine delegirt werden, auch die Delegirten anderer freier gewerblichen Vereinigungen zugelassen werden können. Ferner wird, im Einklang mit der Ausführung eines nationalliberalen Abgeordneten in der ersten Lesung, dagegen Einsprache erhoben, daß die Ausschüsse eilige Sachen selbstständig erledigen dürfen, denn die eiligen Sachen pflegen nicht selten die wichtigeren zu sein.

— Dem „Hamb.-Korresp." schreibt man aus Berlin:

„Das Beglückwünschungs-Telegramm des Herzogs von Braunschweig an das zur Feier der Geburt des Welfenprinzen gebildete Fest-Komitee in Hannover ist, wie wir hören, von der dortigen Telegraphen-Verwaltung seines Inhaltes wegen in Beschlag genommen worden und nicht zur Aushändigung gelangt."

— Für die französische Regierung stehen kritische Tage bevor. Der Konflikt zwischen Ministerium und Abgeordneten-Mehrheit mit der Mehrheit des Senates wegen der Suspendirung der Unabsetzbarkeit der Richter scheint unausweichlich. Da aber Gambetta ein Gesetz braucht, das ihm den Richterstand für den bevorstehenden Wahlkampf überliefert, so wird voraussichtlich die Sache sehr weit getrieben werden, um dem geängsteten Senat doch noch schließlich die Zustimmung zu entreißen. Auch hat Gambetta in diesen Tagen sowohl im Senate als auch in der Deputirtenkammer Schlappen erlitten, für die er Revanche nehmen muß, soll sein Ansehen nicht stark darunter leiden. Während die vom Senate gewählte Kommission zur Vorberathung des Magistraturgesetzes fast ausschließlich aus Gegnern der wesentlichen Bestimmungen der Vorlage besteht — zu den neun Mitgliedern des Ausschusses gehören unter Anderen Jules Simon und der Herzog von Audiffret-Pasquier — erscheint auch das Schicksal des Listenskrutiniums in der Deputirtenkammer arg gefährdet. Freilich handelt es sich in dem letzteren Falle nur um ein vorläufiges Geplänkel. Ehe man die Frage erörterte, ob das gegenwärtig bei den Abgeordnetenwahlen geltende System der Arrondissementswahlen durch das Listenskrutinium zu ersetzen sei, versuchte man die Probe in kleinerem Stile zu machen. Dem letzteren Zwecke sollte der in der Deputirtenkammer eingebrachte Antrag bezüglich Abänderung des Wahlmodus des Pariser Munizipalrathes dienen. Die mit der Vorprüfung dieses Antrages betraute Kommission ist nun aber aus so entschiedenen Gegnern des Listenskrutiniums zusammengesetzt worden, daß die Aussichten desselben sehr gering sind. Freilich bemüht sich das Organ Gambetta's, in einem ersichtlich inspirirten Entrefilet die Vorzüge eines anderen Wahlsystems begreiflich zu machen, indem es auf die angeblichen Schwierigkeiten hinweist, welchen der Munizipalrath zuletzt begegne, wenn es darauf ankomme, hervorragende Mitglieder zu gewinnen. Man wird kaum bei der Annahme fehlgehen, daß die Gegner der von Gambetta und seinem Anhange patronisirten Vorlage sich der Wahrnehmung nicht verschließen, wie der ohnehin aus radikalen und ultraradikalen Elementen bestehenden hauptstädtische Gemeinderath sehr bald eine völlige Freistätte der Kommunards werden würde, falls an die Stelle des bisherigen Wahlmodus ein noch radikaleres System treten sollte Von welchen Gesinnungen der Gemeinderath ohnhin schon beseelt ist, geht aus den Verhandlungen der vorgestrigen Sitzung hervor, in welcher eine Petition Henri Rochefort's und der übrigen Redakteure des „Intransigeant" auf der Tagesordnung stand. Dieselbe lautete dahin, daß „auf einem öffentlichen Platze von Paris zur Erinnerung an die während des Aufstandes von 1871 ungesetzlich und ohne Urtheil füsilirten Bürger ein Monument errichtet würde." Der Munizipalrath beschloß allerdings mit der geringen Majorität von 33 gegen 29 Stimmen die Petition Rochefort's nicht in Betracht zu ziehen, eine schaf ablehnende Tagesordnung wagte man noch nicht einmal vorzuschlagen und die Kommunards sehen in der Behandlung einen halben Sieg. Da sich aber einige Deputirte der Abstimmung enthielten, ist Paris vorgestern nur mit knapper Noth der Gefahr entgangen, mitten im Gemeinderathe die Verbrechen der Kommune glorifizirt zu sehen. Freilich würde die Regierung, falls sie sich nicht auf's unheilvollste hätte kompromittiren wollen, einen Beschluß kassirt haben, der nur als eine Verhöhnung der herrschenden Institutionen gelten konnte. Der Vorgang selbst ist aber bezeichnend genug, da er den Stand der ultraradikalen Bewegung in Frankreich deutlich illustrirt.

— Die irischen Pächter fahren fort, durch Verbrechen aller Art der Regierung die Anwendung von Gewaltmitteln aufzunöthigen. Wie „W. T. B." aus London von heute meldet, ist unweit Cooketown in der Grafschaft Tyrone ein Gerichtsexekutor während der Vornahme einer Pfändung von einem Pächter erschossen worden. Der Thäter ist entflohen. Nach neueren Meldungen ist die Einfuhr von Waffen nach Irland wieder sehr im Gange. Die Beschlagnahme von Kisten mit Feuerwaffen und Haubayonnets wird wiederholentlich berichtet. Jeder Irländer ist bestrebt, sich in den Besitz einer Waffe zu bringen. Nach dem „Times"-Korrespondenten versendet ein Dubliner Haus allwöchentlich 240 Revolver nach den verschiedensten Gegenden der Insel. Unter solchen Umständen scheint die neueste Drohung Parnells, eventuell nicht vor dem Bürgerkrieg zurückzuschrecken, keine bloße Redefloskel, wie man sonst wohl anzunehmen geneigt wäre.

— Das St. Georgsfest ist gestern in Petersburg mit dem üblichen Ceremoniell gefeiert worden. Zur Feier des Tages fand Nachmittags um 12½ Uhr im Winterpalais Gottesdienst statt, welchem sämmtliche in der Hauptstadt anwesenden Ritter des St. Georgsordens und die Inhaber goldener Ehrensäbel beiwohnten. Nach dem Gottesdienste schritt der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Oldenburg die Front der Truppen ab und begrüßte dieselben. Abends 6½ Uhr fand Galatafel statt, an welcher der Kaiser, die Mitglieder der kaiserlichen Familie, der Großherzog von Oldenburg und die Ritter des St. Georgsordens theilnahmen Während der Tafel traf ein Gratulationstelegramm des Kaisers Wilhelm ein, nach dessen Verlesung Kaiser Alexander einen Toast auf das Wohl des Kaisers Wilhelms als des ältesten Ritters des St. Georgsordens, ausbrachte

Ausland.

Paris, 8. Dezember. Die Senats-Kommission für die Justizreform hat Jules Simon zum Präsidenten gewählt, der dem Gesetzentwurfe durchaus friedlich gesinnt ist. Dies Resultat der Kommissionswahl veranlaßt heftige Angriffe auf den Senat in der opportunistischen Presse.

Die Aussagen Rocheforts vor der Enquete-Kommission in Sachen des Generals Cissey machen ein gewisses Aufsehen, da sie wenigstens einiges Thatsächliche formuliren und dafür Beweise beizubringen versuchen. Die Baronin Kaulla hat heute dem „Petit Parisien" eine Vorladung vor das Zuchtpolizeigericht insinuiren lassen. Der Termin des Prozesses ist auf den 23. Dezember angesetzt.

Provinzielles.

Stettin, 10. Dezember. Ueber die Art der Ablösung einer dem Vermögen eines Minorennen obliegenden Last war der Vormundschaftsrichter mit dem Vormunde des Minorennen nicht einer Ansicht, indem ersterer die Ablösung im Interesse des Mündels durch Baarzahlung verlangte, letzterer aber eine andere Art der Tilgung für ausreichend hielt. In diesem Zwiespalt der Ansichten hat sich das angerufene Ober ericht auf die Seite des Vormundes gestellt, indem es seiner Verfügung folgende Auslegung zum Grunde legte: Nach der Vormundschafts-Ordnung liegt dem Vormunde die Sorge für die Person und die Vermögensangelegenheiten des Mündels sowie die erforderliche Vertretung desselben ob, und nach der klar ausgesprochenen Tendenz des Gesetzes hat der Vormundschaftsrichter in die dem Vormunde zustehende Verwaltung prinzipiell nicht einzugreifen. Das ersterem überwiesene Aufsichtsrecht über die gesammte Thätigkeit des Vormundes und des Gegenvormundes findet seine Grenzen in der selbstständigen Verwaltung, die dem Vormund übertragen worden ist, namentlich aber in der Verantwortlichkeit, die der Vormund zu tragen hat, und von welcher derselbe weder durch die Genehmigung seitens des Gegenvormundes, noch des Vormundschaftsgerichts befreit werden kann. Diese Verantwortlichkeit läßt sich nicht mit dem Vorgehen des Vormundschaftsrichters, den Vormund gegen seinen Willen zu einer Handlung in Bezug auf seine Verwaltung zu nöthigen, vereinigen. Der Vormundschaftsrichter würde dadurch das Verwaltungsrecht des Vormundes beeinträchtigen, denselben aber trotzdem von der ihm nach dem Gesetz obliegenden Verantwortlichkeit nicht befreien.

(Ger.-Ztg.)

— Die „Ostsl. Ztg." erzählt folgende tragikomische Geschichte: In einer benachbarten Hafenstadt am Ostseestrande sollte, um einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, ein Centralspeicher gebauet werden. Der Bauunternehmer hatte die Verpflichtung einer dreijährigen Garantie übernommen. Derselbe übte die Politik der freien Hand

und entnahm sowohl Material als auch Arbeitskräfte nach Gutdünken und bestem Ermessen von bewährten auswärtigen Quellen. In selbiger Stadt lebte auch ein angesehener Kaufmann und Handelsherr der guten Hoffnung: der Bauunternehmer werde das Bedachungsmaterial von ihm beziehen. Der Mann irrte sich jedoch: Material wie Arbeiter kamen aus der Nachbarstadt X. Als Mitglied der Beaufsichtigungskommission fühlte besagter Herr sich veranlaßt, in gemüthlicher Dämmerstunde das hohe Dach des stattlichen Gebäudes zu besteigen. Er tadelte und bemängelte die Arbeiten fortwährend; er stieß und klopfte wiederholt mit seinem Stocke auf die neue Dacharbeit. Hierdurch fühlten sich die tüchtigen und geübten Arbeiter tief gekränkt, — aber kein Worth des Unmuths kam über ihre Lippen. Unhörbar, wie die Sterne ziehen, verließen sie nacheinander und unbemerkt das Dach, — nahmen jedoch die Leitern mit. Der hohe Herr war vorläufig auf unbestimmte Zeit kalt gestellt, mit der weniger angenehmen, als sicheren Aussicht: als einsamer Mann, auf hoher Wacht, die schneidenden Seewinde aus erster Hand zu genehmigen. Die Sonne ging unter und Alles wurde öde und still. Die ernste Ruhe der Nacht und Grabesstille fürchterlich herrschte rings umher. Der schwarze Mann auf schwarzem Dache war von rabenschwarzer Nacht umhüllt. Wie der fliegende Holländer auf schwarzem Gespensterschiffe stand der auf einsame Höhe gebannte Mann und kämpfte mit Hunger und Frost. Ein Gruseln überlief ihn, als die Eulen im nahen alten Gemäuer ihre Schlupfwinkel verließen und ein schauerliches Gelächter erhoben. Wie ein gefangener unglücklicher Menagerie-Löwe rannte er auf seinem scharfbegrenzten Terrain umher. Er konnte es sich jedoch nicht versagen, ein Weniges zu spektakeln. Da stieg der leuchtende Mond am Himmel empor und sandte sein silbernes Licht über das zitternde Meer. Es erhob sich eine frische Brise, rastlos fielen die Schneeflocken nieder und machten in kurzer Zeit aus dem schwarzen Mann und dem schwarzen Dach — einen weißen Mann und ein weißes Dach. Satanisch-sehnsuchtsvoll wünschte er den Morgen herbei und die Leiter-Räuber dahin: wo die Füchse und Zobel „Gute Nacht" zu einander sagen. Im Hafen lag ein dänisches Schiff vor Anker. Die kleine Besatzung kehrte aus der Stadt auf dasselbe zurück. Wie ein Blitz aus Himmelshöhen durchfuhr den Mann auf luftiger Warte ein guter Gedanke. Von seinem Aufenthalt in Dänemark war ihm noch das prächtige National-Lied der Dänen in Erinnerung geblieben, — mit mächtiger Stimme sang er in die Nacht hinein: „Kong Christian stod ved hojen Mast." Die dänischen Seeleute glaubten einen Landsmann zu hören. Eiligst kamen sie heran; ein menschliches Rühren überkam diese harten und dabei doch barmherzigen Seelen; man verständigte sich, schaffte eine Leiter herbei und in kurzer Zeit war das Erlösungswerk vollbracht. Jedenfalls wurden die braven Dänen durch eine kräftige nasse Andacht belohnt. Während der ganzen Zeit, in welcher der hoch- und kaltgestellte Mann wiederholt alle chromatischen Tonleiter menschlicher und dämonischer Gefühle durcheilt hatte, — saßen die Dacharbeiter, von ihrem Altgesellen eingeladen, in dem Gasthofe zu den „drei lustigen Schweinsköpfen" bei Gläsern steifen Grogs. Eine Lage folgte der anderen und feierlich gemessen redete zum Schluß der Altgesell: „Jungens, trinkt jederzeit den Grog heiß!" „Aber die Rache ist ein Gericht, welches kalt genossen werden muß!"

Kunst und Literatur.

Stettin. Das am Mittwoch im Wolff'schen Saale gegebene Jancovius-Konzert hatte ein außerordentlich gewähltes Programm aufzuweisen, Namen wie Weber, Wagner, Würst, Beethoven, Spohr, Kretschmer kennzeichnen den Werth desselben schon äußerlich. Die Ausführung der interessanten und meist schwierigen Piecen wie „Waldweben a. d. Musik-Drama Siegfried" von Wagner, übrigens sehr wenig geeignet für den Konzertsaal, Ouvertüre „Leonore" (Nr. 3) von Beethoven 2c. war künstlerisch vollendet. In dem achten Konzert für Violine (in Form einer Gesangsszene) von L. Spohr brillirte Herr Konzertmeister Knoop und erntete zufolge seiner bewundernswerthen Technik und seines zarten Vortrags stürmischen Applaus. Derselbe wurde auch dem Herrn W. Nachtigall in überlauter Weise zu Theil für sein vorzügliches Tromba-Solo in der Hoch'schen Fantasie „Erinnerung an Prag". Bei der allbeliebten Transscèption von Ochs über das Thema „'s kommt ein Vogel geflogen" brachte Herr Kapellmeister Jancovius den letzten Satz „Militär-Marsch" zu einem plötzlichen zu frühzeitigen Schluß. Die Veranlassung dazu bot ihm das Publikum, das die üble Angewohnheit besitzt, während der Schlußpiece des Konzerts sich seine Ueberkleider anzuziehen und störend den Saal zu verlassen. Wer so wenig Rücksicht auf die sich abzupuälenden Musiker nimmt, verdient ihre Leistungen überhaupt nicht zu hören und deshalb war es recht gehandelt von Herrn Jancovius, den Marsch nicht mehr zu Ende zu spielen. Die Unschuldigen leiden allerdings dabei am meisten!

— Am Sonntag gelangt ein dreiaktiges Volksstück mit Gesang von Otto Präger am hiesigen Stadt-Theater zur ersten Aufführung. Der Verfasser, hier als Schauspieler (Reif von Reiflingen) so außerordentlich beliebt, ist auch Komponist der zu seinem Stück gehörigen Musik. Aus desselben Autors Feder geht auch demnächst eine Weihnachtskomödie hier in Szene.

— Das Komitee für die Gutzkow-Feier in Dresden, welche am 13. d. M. in den Räumen des dortigen Gewerbehauses stattfindet, hat selbstverständich auch zunächst eine Einladung zur Anwesenheit bei der Feier an die Familie, speziell an die Gattin des Dichters erlassen, worauf von der Letzteren folgendes Antwortschreiben einlief:

„Hochgeehrter Herr! Empfangen Sie meinen tiefempfundenen Dank für die für mich so ehrenvolle Einladung zu der beabsichtigten Gutzkow-Feier! Leider ist es mir nicht möglich, derselben Folge zu leisten, da gerade in die Mitte des Monats (16. Dezember) der Todestag meines theuren Gatten fällt und es mir ohnehin zu schmerzlich und erschütternd sein würde, das liebe Dresden, das ich vor 16 Jahren in so glücklichen Verhältnissen verließ und seitdem nicht wieder betrat, in meiner jetzigen traurigen Lage wiederzusehen. Alles, was zu Ehren des geliebten Todten geschieht, greift wie Aeolsharfenklänge in mein Herz und durchdringt es mit den wärmsten Dankesgefühlen. Möge Ihr edles Bemühen durch den günstigsten Erfolg gekrönt werden — ich werde an dem schönen Festabend mit meiner ganzen Seele unter Ihnen weilen. Hochachtungsvollst und innigst dankbar Ihre ergebene Bertha Gutzkow. Frankfurt a. M., 5. Dezember 1880."

— Uns liegen drei Prachtwerke vor, auf welche wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen, zumal der Preis ein überaus billiger, 20 M., und die Ausstattung nicht nur eine prachtvolle ist, sondern auch die Abbildungen wahrhaft künstlerisch erfundene und ausgeführte Gemälde, mit einem Worte wahre Kunstwerke darstellen. Alle drei Werke sind aus dem berühmten Verlage von Friedr. Bruckmann in München, alle drei sind Hoch-Quart, 30 Cm. hoch bei 23 Cm. Breite, in höchst elegantem Prachtband, mit Goldschnitt gebunden, alle drei mit reichen Illustrationen geziert. Aber hiermit ist nun auch das Gemeinsame erschöpft und beginnen die Besonderheiten.

Tegners Frithjof=Sage, übersetzt von Dr. v. Nordenskjöld, mit 12 Kompositionen von Eckwall in Lichtdruck und 50 Holzschnitten. Wer kennt nicht die herrliche Sage von dem Helden Frithjof, dem Ideale der Manneskraft, und der schönen Ingeborg, dem Ideale hoher Weiblichkeit, welche Tegner so entzückend gedichtet. Hier in dem vorliegenden Werke erreicht die Uebersetzung die Kraft und Schönheit des Originals; außerdem ist aber der Text verziert durch zahlreiche Holzschnitte, welche uns Scenen der Sage vorführen, und dazwischen sind dann Blätter eingefügt, welche uns die Gemälde Eckwalls in Lichtdruck wiedergeben. Die Kraft des Helden, der Adel seiner Gesinnung, die Gluth seiner Gefühle, sie treten hier im Bilde in ihrer überwältigenden Größe hervor und ihnen tritt die bezaubernde Anmuth, die minnigliche Liebe und höhere Keuschheit der Frau in ihrer begeisternden Schönheit gegenüber. Man kann das Ganze in seinen verschiedenen Gesängen und Bildern ein Buch nennen von Manneskraft und Frauenschönheit.

Faust von Göthe, erster Theil. Mit Bildern und Zeichnungen von A. v. Kreling. Im Gegensatze zu dem ersten Werke zeigt uns dies zweite Werk den Gegensatz des Göttlichen und des Teuflischen. Der Text ist bekannt; die Ausstattung mustermaft; aber von Beidem wollen wir hier nicht reden. Hier interessiren uns die trefflichen Holzschnitte und Bilder. Schon die Holzschnitte, welche in den Text zahlreich eingestreut sind, zeigen uns die Hand des Meisters; sie alle sind geistvoll, zum Theil genial und führen uns bald ins Volksleben oder in die Studentenkneipe, bald in das magische Studirzimmer des Dr. Faust, bald in die Reiche des Teufels oder in himmlische Sphären; aber von wahrhaft entzückendem Schmelze, von einer zum Theile bezaubernden, die Sinne berückenden Wirkung sind die eingefügten Bilder auf besonderen Blättern, welche nicht nur in der Zeichnung, sondern auch im Drucke vollendete Kunstwerke zu nennen sind.

Opern=Cyclus im Foyer des Opernhauses zu Wien von M. von Schwind, mit Text von Dr. Hanslick. Der Opern-Cyclus führt uns in 14 Photographien, welche nach den Gemälden von von Schwind aufgenommen sind, in das reiche Menschenleben ein. Aus jeder großen Oper, bezüglich aus dem Oratorium, ist ein Bild genommen, welches den Geist der Dichtung athmet und uns die Helden des Dramas in ihrer menschlichen Gestalt und ihrem Seelenausdrucke vor die Augen führt. Ganz anders als dies auf der Bühne möglich ist, treten hier die Menschen, frei von jeder Affekthascherei, in ihrer idealisirten Gestalt vor uns und entfalten die reiche Fülle des Lebens von dem höchsten Ernste bis zur heitersten Komik. Das Buch, deß sind wir gewiß, wird sich viele Freunde erwerben.

Wir können die drei genannten Werke jedem Freunde der Kunst warm empfehlen; sie eignen sich trefflich zu Weihnachtsgeschenken. [295]

Vermischtes.

— Die für die Ergreifung Janders ausgesetzte Prämie ist gegenwärtig ein Gegenstand des Streites. Während sich im Publikum allgemein die Ansicht geltend gemacht hat, daß der Maler Greve in Hamburg den ersten Anspruch auf dieselbe hat, glaubt die Kieler Polizei dieselbe beanspruchen zu dürfen, und sie hat demnach auch, wie die „Kiel. Ztg." hört, die 5000 Mk. von dem bei Jander gefundenen Gelde vorweg in Abzug gebracht. Es bleibt abzuwarten, ob diese Meldung der „Kieler Ztg." sich bestätigt. Die Entscheidung, wem die Belohnung von 5000 M. zu bewilligen ist, steht jedenfalls, sobald die Frage streitig wird, den Gerichten zu.

— (Amerikana.) Ein Arzt besucht eine reiche Patientin. Dieselbe klagt besonders über fortwährende Kopfschmerzen. Der Doktor sieht sich genau in ihrem Zimmer um; plötzlich ruft er aus: Ich hab's, Ihr Kopfschmerz rührt nur von dem elenden Gasofen her. Sie müssen denselben sofort abschaffen, sonst kann ich nicht für Ihr Leben garantiren. Die Patientin remonstrirt, der Ofen sei so kostspielig gewesen und jetzt sollte sie denselben verlieren. Der Arzt, offenbar von der Lage der Kranken gerührt, erbietet sich, ihr den Ofen abzukaufen. Seine Patientin geht gerne auf den Handel ein. Sehr kurze Zeit darauf sucht dieselbe eine neue Wohnung. Sie besichtigt mehrere, unter anderen kommt sie auch in ein Haus, wo sie zu ihrem großen Erstaunen ihren an den Doktor verkauften Ofen findet. Wer wohnt hier? fragt sie das Dienstmädchen, welches ihr das Haus zeigt. Mrs. Johnson, die Schwiegermutter von Doktor . . . . .

Telegraphische Depeschen.

Pest, 9. Dezember. Das Unterhaus hat den Antrag des Deputirten Madarasz, die Verzehrungssteuervorlage erst nach den Weihnachtsferien zu berathen, mit einer Majorität von 7 Stimmen angenommen. Ministerpräsident Tisza hatte sich gegen den Madarasz'schen Antrag ausgesprochen und den Antrag Apponyi's befürwortet, wonach die Berathung der gedachten Vorlage nächsten Mittwoch stattfinden sollte.

Rom, 9. Dezember. Wie verlautet, werden der Handelsvertrag mit der Schweiz, die Handels- und Schifffahrtsverträge mit Belgien und England und der Schifffahrtsvertrag mit Frankreich demnächst auf ein Jahr verlängert werden. Bezüglich Deutschlands dürfte sich Italien, da eine Verlängerung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Italien nicht zu Stande gekommen ist, mit der Reziprozität auf der Grundlage der Bestimmungen für die meistbegünstigten Nationen begnügen.

Nach dem Minister des Auswärtigen zugegangenen Mittheilungen sind die Hauptschuldigen, welche sich an italienischen Fischern in Mytylene vergriffen hatten, Türken und bereits verhaftet.

Die weiße Maske.

Novelle
von
A. Heyl.

6)

„Es betrifft unsere ehemalige Köchin, die Eva," fuhr Isabella heiter fort, „sie zeigt mir ihre vorgestern stattgefundene Vermählung mit einem Schlossermeister an und nennt mich die Gründerin ihres Glücks. Sie dankt mir in rührenden Ausdrücken für Alles, was ich an ihr gethan und wünscht den Segen des Himmels auf mein edles Haupt herab. Ich verstehe von dem Allem nicht so viel. — In meinem edlen Haupte rührt sich kein kluger Gedanke, der mich befähigt, dies Räthsel lösen zu können."

Sie überreichte Emilien den Brief: diese las und lächelte:

„Ein blumenreicher Stil, nur etwas unklar! Bist Du denn in letzterer Zeit nie mit ihr in Berührung gekommen, Isabelle?"

„Ein einziges Mal," erwiederte die Gefragte. „An einem Sonnabend traf ich in der Thorhalle mit ihr zusammen. Sie war damals sehr alterirt über die Untreue ihres Liebhabers und hat mir und allen Umstehenden eine ergreifende Schilderung ihrer traurigen Lage entworfen. Sie war in Verzweiflung, sprach von Selbstmord und stieß gegen den Schuldigen Verwünschungen aus, die mich erbeben machten. Der junge Herr, der auch zugegen war, beruhigte sie, so gut es eben gehen wollte, er schenkte ihr ein Geldstück, schrieb sich Namen und Wohnung auf und versprach, er wolle sehen, was sich da thun lasse."

„Das sagte er nur, um sie mit Anstand fortzubringen," warf Emilie ein, „Oskar hat kein Herz, kein Gefühl für Andere."

„Weißt Du das so gewiß?" fragte Isabelle.

„Ja," sagte sie kurz und bestimmt.

„Dann wird mir die Sache nur noch räthselhafter. Ich hätte gute Lust, die Neuvermählten aufzusuchen, um mir Aufklärung zu verschaffen."

„Ach was!" rief Emilie ungeduldig, „die Sache ist so wichtig nicht; sie wird sich von selbst aufklären. Interessire Dich lieber für mich und meine Sorgen. Ich bin auch alterirt und Niemand steht mir bei; ich bin auch in Verzweiflung und kein Mensch kommt mir zu Hülfe."

Isabelle blickte erstaunt in die erregten Züge der Sprecherin. Ehe sie aber eine Frage über die Lippen brachte, warf sich Emilie in heftigster Aufregung in einen Sessel nieder, bedeckte das Gesicht mit den Händen und schluchzte laut.

Die Geständnisse, welche nun in abgebrochenen Sätzen zu Isabellens Ohr gelangten, die Befürchtungen, welche sich an diese knüpften, die Ballgeschichte, der Kartenaustausch, Krützenow's Besuch bei Oskar, — dies Alles zusammengenommen hatte sogar für die ruhigere Zuhörerin etwas Erschreckendes. Sie stand betroffen vor der kleinen Sünderin, deren gestriger Uebermuth verderblich zu werden drohte.

„Du stehst da und schaust mich mit Deinen großen dunklen Augen strafend an," rief Emilie, nachdem sie eine längere Pause gemacht und während derselben vergeblich auf eine Antwort gewartet hatte. „Sags nur frei heraus, was Du denkst, tadle mich, schelte mich, mache mir die bittersten Vorwürfe, nur brich dieses unheimliche Schweigen, es tödtet mich."

„Es bleibt kein Zweifel darüber," sagte Isabelle ernst und gedankenvoll, „sie werden sich duelliren."

Emilie stieß einen Schrei aus; sie gerieth außer Fassung.

„Meinetwegen, o Gott, meinetwegen soll Blut fließen, soll vielleicht ein junges, hoffnungsvolles Leben zu Grunde gehen! Geiersdorf muß sterben und ich bin die Ursache! — O, ich Unselige, ich könnte wahnsinnig werden!"

„Fasse Dich, sei vernünftig," redete ihr Isabelle zu; „wer wird gleich das Schlimmste denken? Warum soll Geiersdorf sterben müssen? Oskar ist weniger geübt in den Waffen als der junge Offizier, das schwarze Loos kann auch ihn treffen und das wäre" — fügte sie mit verhaltener Stimme bei — „das wäre ein großes Unglück."

„Niemand soll durch meine Schuld unglücklich werden," schluchzte Emilie. „O, wenn ich doch ein Mittel fände, mein Unrecht wieder gut zu machen!"

„Wollte Gott!" seufzte Miß Mac Donar.

„Fällt Dir gar nichts ein, liebe süße Isabelle?"

„Ich besinne mich vergebens," lautete die Antwort.

„Wenn ich nun Oskar schriftlich um eine Unterredung ersuche, ihn dann um Verzeihung bitte und ihn anflehe, der Sache keine weiteren Folgen zu geben, glaubst Du, daß das zum Ziele führt?"

Isabelle glaubte es nicht, doch sie wollte der Freundin den Trost nicht rauben.

„Versuch es!" sagte sie.

Emilie ließ sich am Schreibtisch nieder, um ein Billet an ihren Vetter aufzusetzen. Sie begann mit der düstern Lebensanschauung, daß der Mensch nur zu seiner eigenen Qual geboren sei, und schloß mit der Bitte, Oskar möge sich nach Tisch zu einer Unterredung im Klavierzimmer einfinden.

Mit zitternder Hand faltete sie das duftende Blatt zusammen, adressirte es und schob dasselbe im Eßzimmer unter die Serviette des Adressaten.

Das behaglichste Plätzchen in dem großen, steinernen Hause war das sogenannte Klavierzimmer. Ein kostbarer Wiener Flügel fiel beim Eintreten sogleich in die Augen. Ueber demselben prangten Romeo und Julia in zärtlicher Umarmung, ein herrlicher Kupferstich, in schwere Goldrahmen gefaßt. Ein paar schlanke Gummibäume waren zu beiden Seiten des Instrumentes aufgestellt; am Fenster blühten süß duftende Hyazinthen, eine Zimmer-Akazie breitete die zarten Aeste aus; die feinen Zweige neigten sich über den Käfig der inseparables, welche Emilie zum Geburtstagsgeschenk von ihrem Großvater erhalten hatte. Teppich, Tapete und Möbelüberzüge harmonirten mit einander in Farbe und Dessin.

Die Grundfarbe, ein lichtes Grau, war von bunten Arabesken durchzogen. Spitzenartige Gardinen wehrten den Sonnenstrahlen nicht, den Raum freundlich zu erhellen und die Büsten Mozarts und Beethovens, welche auf Postamenten von geschnitztem Ebenholz über dem Sopha angebracht waren, mit ihren Strahlen zu beleuchten.

Vor dem Sopha stand ein zierlicher runder Tisch, auf welchem verschiedene Bücher und Musikalien zerstreut umherlagen. An diesem Tische saß nun Emilie Leobrecht in banger Erwartung.

Ihr gegenüber stand Isabelle.

„Laß mich gehen, Emilie," bat sie; „was soll meine Gegenwart nützen? — Kann ich Geschehenes ungeschehen machen? Kann ich verhindern, daß Schlimmeres geschieht? Nichts von alledem. Meine Anwesenheit wird nur störend sein, Euch nur geniren."

„Das ist es ja gerade, was ich will," versetzte Emilie. „Deine Anwesenheit wird meinen Vetter abhalten, mir ein paar beißende Sottisen zu sagen, sie wird auf ihn dämpfend, auf mich dagegen ermuthigend wirken. Er fürchtet sich ein Bischen vor Dir, ich habe das in letzter Zeit öfters bemerkt."

„Vor mir?" rief Isabelle lachend. „Ich glaube, Du phantasirst, meine liebe Kleine. Furcht kennt er wohl überhaupt nicht, und ich bin gewiß die Letzte, die ihm dies Gefühl einzuflößen vermag. Ich denke, er blickt mit Geringschätzung auf unser ganzes Geschlecht herab, und ein armes Geschöpf, welches gezwungen ist, sich mit mangelhaften Kenntnissen sein Stück Brod in der Welt zu verdienen, ist ihm kaum der Beachtung werth. Er glaubt, schon ein Uebriges zu thun, wenn er die Formen der Höflichkeit nicht außer Acht läßt. Wie selten redet er mich an!"

„Und wie oft sieht er Dich an!" fügte Emilie hinzu.

„Das habe ich noch nie bemerkt," versicherte die Andere, tief erröthend.

„Ich glaube es", gab Emilie zurück, „sobald er sich beachtet fühlt, macht er die unschuldigste und gleichgiltigste Miene von der Welt. Dein Gesicht scheint ihn übrigens zu interessiren; er studirt es bisweilen Zug für Zug. Wenn Du liest oder musizirst, dann setzt er sich in irgend einen verborgenen Winkel und schaut Dich unverwandt an; wendest Du einmal zufällig den Kopf nach ihm um, so schrickt er zusammen und verläßt rasch das Zimmer."

„Es ist kein Funke Vernunft in dem, was Du da sprichst", entgegnete Miß Mac Donar, während sie sich umwandte und eifrig mit dem Ordnen der umherliegenden Notenblätter beschäftigte.

Auf dem Hausplatze ertönten Schritte, sie näherten sich der Thür, erst leises Klopfen, hierauf ein schüchternes „Herein" und Oskar Leobrecht trat über die Schwelle.

Keine Spur innerer Erregung war in seinen Zügen sichtbar; er machte den beiden Damen eine tiefe Verbeugung, schaute mit dem unbefangensten Lächeln auf die zitternde Emilie herab, streifte mit einem Seitenblick Isabellens ernstes Gesicht und rückte sich ohne Umstände ein Tabouret zurecht, um seiner Kousine gegenüber Platz zu nehmen. Er wartete einige Sekunden vergebens, ob Emilie das Wort an ihn richten würde, und entschloß sich endlich, der drückenden Pause ein Ende zu machen, indem er anhub:

„Ich habe mich mit Vergnügen überzeugt, daß die Strapazen des gestrigen Abends meiner reizenden Kousine vortrefflich bekommen sind; denn man kann sich unmöglich ermüdet fühlen, wenn man geistig frisch genug ist, um so belehrende Abhandlungen über den Zweck unseres Daseins zu schreiben, wie Du, liebe Emilie, es gethan hast. Es wäre mir unendlich interessant, wenn Du die tiefe Wahrheit Deiner schriftlichen Lehrsätze durch einen mündlichen Vortrag erläutern wolltest. Du darfst überzeugt sein, ich werde Dir aufmerksam zuhören und mir jedes Deiner Worte zu Herzen nehmen.“

Ein sarkastisches Lächeln spielte um seine Lippen, während er sprach, er strich mit innerem Behagen den wohl gepflegten Knebelbart und ergötzte sich an der immer steigenden Verlegenheit des jungen Mädchens.

Diese entgegnete mit mühsam zurückgehaltenen Thränen:

„Wenn ich Dich um eine Unterredung ersuchte, Oskar, so geschah es nicht, um einen Vortrag über den Zweck unseres Daseins zu halten, sondern um die Gefahr zu beschwören, welche dem Dasein Anderer droht. Ich — ich habe gestern sehr unklug gehandelt, ich habe Dich beleidigt — es thut mir von Herzen leid — ich bitte Dich um Verzeihung.“

„Diese Bitte aus so schönem Munde ist für mich unendlich schmeichelhaft; ich glaubte, es sei Dir überaus gleichgültig, ob ich zürne oder nicht.“

Er reichte ihr die Hand, sie legte die ihrige hinein und fuhr dann sichtlich ermuthigt fort:

„Ich wage es nun, auch noch für einen Andern zu bitten, — Geiersdorf hat —“

Bei Nennung dieses Namens zuckte es über Oskars Gesicht. Er ließ die kleine Hand fahren, die er immer noch in der seinigen gehalten, und erhob sich rasch von seinem Sitz.

„Also um seinetwillen hast Du diese Komödie in Szene gesetzt! Thor, der ich war, auch nur einen Moment zu glauben, dies Bedauern gelte mir. — Also um ihn ist Dir bang, mein Püppchen? Beruhige Dich, es wird ihm nichts zu Leide geschehen. Die Sache wurde in Güte beigelegt.“

„Ich danke Dir für diese Mittheilung,“ antwortete Emilie, tief aufathmend. „Die Komödiantin hat ihre Rolle nun ausgespielt und kann von der Bühne abtreten. Ehe sie das thut, giebt sie Dir das Versprechen, Dich nie wieder mit ihrem Vertrauen zu belästigen.“

Unwillen und Entrüstung färbten ihre Wangen höher, während sie sprach. Noch ehe ihr ein Wort der Erwiderung zu Theil geworden, hatte sie das Zimmer verlassen.

Isabelle machte Miene, ihr nachzufolgen, doch Oskars spöttische Blicke fesselten sie an die Stelle, auf der sie stand.

„Das sind die Resultate einer verkehrten Erziehung, Miß Mac Donar, sagte er herb.

Sie blickte ihn ruhig an und erwiderte mit fester Stimme:

„Ihre Art und Weise, Herr Leobrecht, wird nicht dazu beitragen, diese ungünstigen Resultate zu verbessern.“

„Was thue ich denn?“ fragte er, von ihrer Offenheit sichtlich überrascht.

„Sie blicken mit Geringschätzung auf Andere herab, es gewährt Ihnen eine gewisse Befriedigung, die Geißel des Spottes über Ihre Umgebung zu schwingen. Sie verachten Ihre Nebenmenschen mit wenig Ausnahmen —“

„Schlimme Erfahrungen berechtigen mich dazu, meine sehr verehrte Miß Mac Donar,“ warf er ein.

Sie ließ sich durch diesen Einwurf durchaus nicht beirren, sondern widerlegte denselben mit den Worten:

„Schlimme Erfahrungen berechtigen Sie nicht, die Gesammtheit für das verantwortlich zu machen, was Einzelne verschuldet haben. Sie werden mir zugestehen, daß Ihre sarkastische Auffassung aller Verhältnisse nicht dazu beitragen kann, ein junges, vom Glück verwöhntes Mädchen zu fesseln.“

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich hier fesseln will?“ fragte er, sie scharf anblickend.

Sie hielt seinen Blick aus, ohne die Wimpern zu senken und nahm nach kurzem Schweigen das Gespräch wieder auf.

„Das sagte mir allerdings Niemand, Herr Leobrecht! Ich habe nur den Glauben Anderer getheilt, indem ich Sie für Emiliens zukünftigen Gatten hielt.“

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. December Wetter klar. Temp. Mitt. + 6° R. Barom. 28,2. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 200—209, geringer 180—197, weiß. 203—212 per December 203,5 203 bez., per Frühjahr 211 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 198—203, per December 203,5 bez., 204 Gd., per Frühjahr 197—196,5—197 bez., per Mai-Juni 193 Bf. u. Gd.

Gerste wenig verändert, per 1000 Klgr. loko Märker und Oderbr. 154—158, geringe 140—150.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 140—151.

Erbsen unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 155—165, Koch- 170—180.

Mais per 1000 Klgr. 138—144.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per April-Mai 154 nom., per September-Oktober 260 Bf.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko ohne Faß 53,25 bez., per December do., per April-Mai 56 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,8 bez., per December 53,7—53,5 bez., Bf. u. Gd., per Frühjahr 55—54,9 bez. Bf. u. Gd., per Mai-Juni 55,6 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 10,50 tr bez.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Stettin, den 6. December 1880.

Bekanntmachung.

Vom 15. December d. J. ab werden bei der I. Personenpost von Altdamm Bhf. nach Pyritz — ab Altdamm Bhf. 12[40] früh — und bei der II. Personenpost von Pyritz nach Altdamm Bhf. — ab Pyritz 12[40] Nachmittags — nachstehende **ermäßigte** Personengeldsätze zur Erhebung gelangen:

für Strecke Altdamm Bhf.—Neumark der Betrag v. M. 1,00
" " " Pyritz " " " " 2,00
" " Neumark—Pyritz " " " " 1,00

Bei Reisen nach und von Zwischenorten kommt der Satz von M. 0,10 für das Kilometer mit der Maaßgabe in Anwendung, daß als Meistbetrag der für die betreffenden Kursstrecken festgesetzte ermäßigte Satz zu berechnen ist.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector
Cunio.

Stettin, den 1. Dezember 1880.

Vermiethung des ehemaligen Haber'schen Grundstücks.

Das der Stadt Stettin gehörende Grundstück Wallstraße 38, vom Platze westlich der Pladrinbrücke bis zur Oder durchgehend, bestehend:

1. aus einem massiven Wohnhause mit Stall und Privet,
2. aus 3 größeren Speichern von 2, 3 u. 4 Etagen,
3. aus einer Wagenremise,
4. aus zwei großen Waaren-Remisen längs des ehemaligen Walles,
5. aus einem Stalle neben Nr. 4 und
6. aus einem offenen großen Ladeschuppen,

soll vom 2. April 1881 ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend vermiethet werden.

Das Ausgebot erfolgt in doppelter Weise, einmal, daß jedes einzelne Gebäude zum Ausgebote kommt, dann aber, daß das ganze Grundstück mit allen Gebäuden als ein Miethsobjekt ausgeboten wird und vorbehalten bleibt, welcher Vermiethungsweise der Vorzug gegeben werden soll.

Zur Entgegennahme der Gebote steht

Montag, den 13. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Oekonomie-Deputations-Sitzungssaale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß die Miethe vierteljährlich pränumerando zu bezahlen ist.

Die Oekonomie-Deputation.

Stettin, den 8. Dezember 1880.

Vermiethung der Jakobi-Kirchenhäuser Nr. 8 und 9.

Die ehemaligen Jakobi-Kirchenhäuser Nr. 8 und 9 sollen vom 1. April 1881 ab öffentlich meistbietend vermiethet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht am **Montag, den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr,** ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß die Vermiethungs-Bedingungen in unserem Sekretariate, beim Stadthofmeister **Hartig,** eingesehen werden können.

Die Oekonomie-Deputation.

Aufruf
zu allgemeiner Theilnahme an der Gebetswoche vom 2. bis 8. Januar 1881.

Wieder mahnt uns ein herannahendes neues Jahr an den heiligen Zusammenschluß vor dem Gnadenthrone, darin wir nicht nur vereinigt unsere Gebete darbringen, sondern uns zugleich zu jener erhabenen Einheit der Kirche Christi bekennen, welche, wenn auch noch mannigfach durch Sünde verdunkelt, doch bald vor aller Welt herrlich erscheinen soll.

Freilich, damit solche Zusammenkünfte wirklich dem Herrn wohlgefallen, genügt es nicht, daß Tausende aller Orten sich für eine Reihe von Tagen zum Gebet verbinden. Ihr Thun hat an sich keine Kraft, Segen aus der Höhe herabzurufen. Nur wenn jeder Einzelne in wirkliche persönliche Gemeinschaft mit dem Herrn tritt, kann er Dank opfern; nur in dem Maße wie Alle mit einander auf die Gnadengegenwart des Herrn Acht haben und an der Gabe seines Geistes theilnehmen, kann aus ihrer Mitte Gebet aufsteigen Gott zu einem süßen Geruch.

Der Segen, welchen der Vater des Lichtes bis hieher auf die Arbeit Seiner Kirche in aller Welt gelegt, fordert unsern inbrünstigen Dank. Aber alle Siege des Evangeliums decken auch in zunehmendem Maße die Macht der Finsterniß in der Welt und die Unmöglichkeit auf, ihr anders als durch das Wort vom Kreuze zu wehren. Wir wollen uns dadurch zu größerem Eifer und neuem Ernst in der Fürbitte antreiben lassen.

Der Herr unser Gott gebe, daß die bevorstehenden Gebetsversammlungen in reichem Maße, durchweht von seinem Geiste und erfüllt von Seiner Gegenwart, Vieler Herzen zu Ihm erheben mögen, der selbst das Heil und Theil Seiner Kinder ist und ihnen keine gute Gabe versagen kann, um die sie Ihn in Jesu Namen bitten.

Berlin, im November 1880.

Das Komitee des deutschen Zweiges der Evangelischen Allianz.

Graf von Bismarck-Bohlen, Präsident. Graf von u. zu Egloffstein, Vice-Präsident. Hofprediger Schrader, Sekretair. Rentier Nickel, Schatzmeister. Prediger Baumann; Ober-Konsistorialrath Hofprediger D. Baur; Landrath Graf von Bernstorff; Professor D. Cassel; Direktor Palmer Davies; Geheimer Justizrath Drogand; Prediger Louis Erxleben; Divisionspfarrer Hähnelt; Prediger Lehmann; Baron von Ungern-Sternberg; Pastor Vorberg.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

bei

ganz außerordentlicher Preis-Herabsetzung sämmtlicher Artikel unseres Lagers!!!

Besonders große Preisermäßigungen

auf

fertige Wäsche jeder Art.

Große Partien fertiger Schürzen, einfache und eleganteste zu überaus billigen Preisen.

! ! ! ! !

Sämmtliche fertige Wäsche ist nur in unseren eigenen Werkstätten sauber u. gediegen angefertigt und in keiner Hinsicht mit den in vielen Geschäften für **nur scheinbar** billige Preise ausgebotenen schlechtesten Fabrikwaaren zu vergleichen.

Wir leisten unbedingt Garantie für vorzüglichste Haltbarkeit auch der allerbilligsten Artikel.

Weißleinene Taschentücher,

unsere bekannt vorzüglichsten Qualitäten, **empfehlen wir für den Weihnachts-Verkauf** ebenfalls bei bedeutender Preisermäßigung.

!!!Bestellungen!!!

auf fertige Wäsche und besonders auch auf zu stickende Gegenstände **erbitten wir baldgefälligst.**

Ausverkauf

unseres Lagers von Kleiderstoffen **zu überaus billigen Preisen.**

Gebrüder Aren,

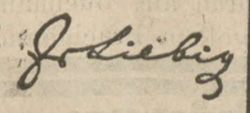
Breitestr. 33.

---

9 goldene Medaillen u. Ehrendiplome — **LIEBIG Company's Fleisch-Extract** — 9 goldene Medaillen und Ehrendiplome

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur echt wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.



En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herren Schultz & Lübeke in Stettin.
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Heinrich Lanz in Mannheim.

Specialitäten:

Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen verschiedener Systeme,
Dampf-Dresch-Maschinen u. Locomobilen von $2\frac{1}{2}$–8 Pferdekraft.
Häcksel-Schneid-Maschinen in 15 verschiedenen Sorten.
Neue Verbesserungen, sorgfältigste Ausführung, billige Preise.
Garantie, Probezeit. Illustrirte Cataloge gratis und franco.

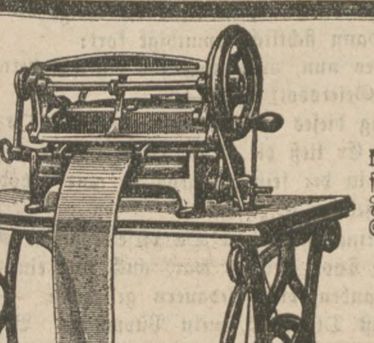
In der **E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung (E. Koch)** in Stuttgart erschien soeben:

CH. DARWIN'S GESAMMELTE WERKE.

Auswahl in sechs Bänden.
Aus dem Englischen übersetzt
von
J. VICTOR CARUS.
Complet in 50 wöchentlichen Lieferungen
mit 143 Holzschnitten, 7 Photographien und dem Portrait des Verfassers in Kupferstich.
Preis der Lieferung Mark 1.—

Inhalt: Bd. I. Reise eines Naturforschers um die Welt. — Bd. II. Entstehung der Arten. — Bd. III. IV. Die Abstammung des Menschen. — Bd. V. Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen. — Bd. VI. Insectenfressende Pflanzen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Mignon.

Die neueste, beste und billigste Plissée-Maschine,
24 Ctm. breit,

kann von jeder Person ohne Vorkenntnisse bedient werden, sie ist sowohl für Gas- wie auch für Bolzenheizung zu verwenden und preßt die Falten fest. Die vortheilhafteste Maschine für Brennanstalten, jedem Schneider-Atelier warm zu empfehlen.

Preis komplet incl. Emballage 60 Mark.
Dieselbe mit Fußtritt 75 Mark.

Georg Grauert,
Berlin SW., Leipzigerstr. 66.
Illustrirte Preiskourante gr. u. frko.
Fabrik von Tollmaschinen.

Kina-Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Derselbe erfreut sich außer in Holland auch in Deutschland und anderen Ländern einer großen Popularität.

Dr. Ziurek in Berlin und **Dr. v. Hamel Roos,** Direktor des Büreaus für chemische und mikroskopische Untersuchungen in Amsterdam, haben denselben analysirt und empfohlen, desgleichen die Königl. **Charitee** und das **Augustahospital** in Berlin, sowie in- und ausländische Doctoren (siehe Broschüre).

Chinawein ohne Eisen. Ausgezeichnetes Mittel bei Schwäche, Fieber, Appetitlosigkeit, Nervenkrankheiten und ihren Folgen.

Chinawein mit Eisen. Gegen Bleichsucht, Blutarmuth, große Schwächen, Frauenkrankheite rc. Per Fl Mark 4 und Mark 2,50.

Generaldepot **R. Hohensee,** Leipzigerstr. 34, **Berlin.** Außerdem in den Apotheken zu beziehen.

Man fordere nur den **Niederl. Chinawein mit der Unterschrift Kraepelien & Holm.**

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.

A. Manders Ww.,

Aschgeberstr. 2, 1 Tr.

Einem hochgeehrten Publikum Stettins die ganz ergebene Anzeige, daß ich jede **feine** Damenkonfektion sowie Damen- und Kinderkleider von den einfachsten bis zu den hocheleganteften anfertige.

Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit zu billigsten Preisen angefertigt.

A. Manders Wwe.,
Aschgeberstr. 2, 1 Tr. Aschgeberstr. 2, 1 Tr.

---

1 ordentliches, sittsames Mädchen vom Lande, das mehrere Jahre bei Herrschaften als Stubenmädchen gedient, im Aufwarten und Handarbeiten geübt, sucht zum 2. Januar bei einer Herrschaft eine ähnliche Stelle. Gefällige Adressen unter **F. Z.** in der Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Meine beliebten Schablonen-Kästchen zur Wäschestickerei für junge Damen, dieselben zu **drei Preisen** und verschlungene Buchstaben **in starken Schablonen** nur bei

A. Schultz. Frauenstr. 44, Schablonenfabrik.

Meinen werthen Kunden in Falkenburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine Schneiderei, verwollkommnet durch Hamburger Schnitt, fortsetzen werde.

Um gefällige Aufträge bittet ergebenst

Falkenburg. **Ida Rasch.**

Eine Parthie

ausgesuchter, trockner, bunter, birkener Bohlen sucht zu hohem Preis zu kaufen

Justus Biesel,
Fournier-Handlung.

Theilhaber.

Zu einem Get eide Geschäft in einer Provinzialstadt, an der Bahn gelegen, wird ein Kompagnon mit 12,000 Mark Einlage gesucht.
Näheres in der Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3.

Für Schuhmacher

wird jede Stepperei angefertigt. Da ich 3 Maschinen habe, kann ich jede Stepperei, auch Reparatur, anfertigen.

E. Schulz Maschinen-Stepper,
Scharnhorststr 2, Ecke der Deutschenstr.

E. Schulz, Schuhmachermstr., Scharnhorststr. 2, E. d. Deutschenstr.,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Schuhwaaren für **Herren, Damen und Kinder,** sowie Reparaturen zu den billigsten Preisen

---

Reiche reelle Heiraths-Parthieen!!!!

werden discret in zartester Form **sofort realisirbar, nicht anonym,** bis in die höchsten Stände, **Honorar nach erfolgtem Resultat,** vermittelt unter **L. M.** Berlin, postlagernd Hauptpostamt.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen. **Preis-Cour. auf Verlangen gratis.**

Neu! Stamm-Frühstück: à 55 Pfg. incl. $\frac{1}{4}$ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1–4 Uhr à Couvert Mark 1,20 im Abonnement Mark 1.

Heute Mittag-Menu: Consommé mit Einlauf, Hammelfleisch mit Zwiebelsauce, facirter Weisskohl, Gänsebraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Butter und Käse.

Heute Abend-Menu: Ochsenschwanz-Suppe, russische Eier, Zunge in Madeira, Rosenkohl mit Cotelettes, Entenbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Torte Butter u. Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Thalia-Theater.

Große Extra-Vorstellung.
Auftreten sämmtl. Spezialitäten.
Ein Testament mit Hindernissen.
Posse mit Gesang in 1 Akt.
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 50 Pf.
O. Reetz.

Stadt-Theater.

Freitag, 10. Dezember. Fünftes und vorletztes Gastspiel des Hofopernsängers Herrn **Ferdinand Jäger** vom k. k. Hofoperntheater in Wien. **Tannhäuser.** Große Oper in 3 Akten. Text und Musik von Richard Wagner.

Tannhäuser . . . . . Herr Ferd. Jäger a G.

Sonnabend, 11. Dezember. Siebente volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. **Minna von Barnhelm** † † als vorletzte Gastrolle.